

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beträge des Blattes: Raum 15 Pf., Reklamer pro Zeile 4 Pf. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Künig, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 10.

Donnerstag, den 13. Januar 1916

10. Jahrgang.

Zwei Universitäten.

Unsere Gegner behaupten, den Krieg zu führen, um die Selbständigkeit der kleinen Staaten und Völker ein für allemal sicherzustellen. Es gab zu Beginn des Krieges unter den Neutralen sicher eine ganze Reihe von Menschen, die das geglaubt haben. Jetzt dürfte ihre Zahl erheblich zusammengekrumpft sein, falls es überhaupt noch welche gibt. Gerade jetzt zeigen ja Frankreich und England in Griechenland, wie sie mit der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit fremder Gebiete umgehen, falls deren Bewohner außer einer wohlmeinenden Neutralität für sie nichts weiter übrighaben. Für Kenner der Verhältnisse ist das ja weiter kein Wunder; hat doch gerade England in Irland und im Burenlande sein wahres Gesicht gezeigt. Ein ähnliches Bild können die Indier und andere kulturell hochentwickelte Völker singen, die das Schicksal unter die Fittiche des Union Jack gebracht hatte.

Die Deutschen sind natürlich im Urteil ihrer jetzigen Gegner weiter nichts als Hunnen und Barbaren. Man weiß ja, welche Schauererzählungen über die deutschen Soldaten verbreitet worden sind, die danach keinem feindlichen Einwohner, der lebend in ihre Hände fiel, die ärgsten Peiden ersparten. Auch hier hat sich das Urteil schnell gewandelt, wenigstens in den Kreisen, die längere Zeit Gelegenheit hatten, die wirkliche deutsche Art kennenzulernen. Das alte Königreich Polen ist ganz in deutschen Händen. Was war nun die erste Tat nach Wiedereinnahme dieses Landes? So lange die Polen unter russischer Herrschaft standen, hatten sie vergebens nach einer eigenen Bildungsstätte verlangt. Die Jarenregierung hielt sie ihnen immer als Köder vor, solange es ihr auf das Wohlverhalten der Polen ankam. Als sie dessen jedoch entbehren zu können glaubte, wurden die nationalen Regungen der Polen mit Peitschenhieben unterdrückt. Noch in das Schicksal Polens endgültig nicht entschieden. Trotzdem ist deutscherseits in Warschau sofort eine reinpolnische Universität gegründet worden, die den besten Beweis dafür bildet, daß Deutschland allem Vorkub leistet wird, was geeignet ist, den Polen ihr Volkstum und ihre Sprache zu erhalten.

Ein ähnliches Bild sehen wir im Westen. In dem künstlich gebildeten neuen Staate Belgien erlangten bald die französischen Neutronen das Übergewicht. Diese hatten alle üblen Eigenschaften unserer westlichen Nachbarn und auch die Brutalität im Unterdrücken fremder Eigenart. Das bekamen sofort die Bewohner Flanderns zu spüren, denen man gewalttätig den französischen Stempel aufdrücken wollte. Um dem drohenden politischen Untergang zu entgehen, erstrebten deshalb die führenden flämischen Kreise eine eigene flämische Universität. Jetzt werden sie sie bekommen, aber nicht von der belgischen Regierung, die sie ihnen bisher immer verweigert hatte, sondern von den Deutschen, die das Land besetzt halten. Auch hier also treten die „Hunnen und Barbaren“ als die Beschützer eines niedergehaltenen Volksstammes auf, trotzdem dieser, ebenso wie die Polen, früher keine großen Sympathien für das Deutsche Reich hatte.

Deutschland kann also ruhig dem Urteil der Geschichte entgegensehen, wenn diese wirklich einmal einwandfrei die

Frage prüft, wer von den jetzt lebenden großen Völkern der wirkliche Feind und Unterdrücker der kleinen Nationen gewesen ist.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Fürst von Bismarck ist zur Teilnahme an den Verhandlungen des Herrenhauses in Berlin eingetroffen.

Zum Schutze der Pressefreiheit. Im Hauptausschuß des Reichstages ist von den Abg. Bassermann, Dr. Böttger, Schiffer-Magdeburg, Dr. Siejmann unterm 10. Januar der Antrag eingebracht worden, Kommission und Reichstag möchten beschließen:

den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen:

1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken;
2. daß beim Kriegspresseamt und bei allen General-Kommandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Zensur beseitigt oder gemildert werden;
3. daß jedem Zeitungsverbot zugleich eine mit Begründung versehene Warnung an den Verlag vorausgehen muß.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 11. Januar 1916.

Ehe man sich den Ernährungsfragen zuwandte, gab es ein kleines Vorspiel. Herr Liebknecht wartete wieder mit einigen kleinen Anfragen auf. Diesmal waren es drei, die er stolz zur Verlesung brachte. Beachtenswert sind natürlich nur die Antworten, die darauf erteilt wurden. So erfuhr man vom Auswärtigen Amt, daß über die Armenierfrage ein Notenaustausch zwischen der deutschen und der türkischen Regierung im Gange ist, und daß man gezwungen war, den aufbegehrenden Armeniern neue Wohnstätten anzuweisen. Ueber die Lage der Bevölkerung in den von den Deutschen besetzten Gebieten wird im Reichstagsausschuß Mitteilung gemacht werden. Die letzte Frage Liebknechts über Zensur und Versammlungsangelegenheiten fand keine Beantwortung. Der Fragesteller zog sich murrend auf seinen Platz zurück, nachdem er sich noch einen Ordnungsruf geholt hatte. Ein paar kleine Vorlagen fanden rasche Erledigung.

Dann kam der Hauptgegenstand der ganzen Januar-tagung, die Volksernährung. Eingeleitet wurde die Aussprache vom Berichterstatter, dem Grafen Westarp, der in knappen Sätzen das Ergebnis der Ausschlußberatungen festlegte. Der Mittelpunkt der heutigen Aussprache war eine großangelegte Rede des Staatssekretärs. Dr. Debrüß gab einen Überblick über das ganze wichtige Gebiet der Volksernährung in der Kriegszeit, wies auf alle die vielen Maßnahmen hin, die durch die Änderung der Verhältnisse sich als notwendig erwiesen hatten, und konnte mit schließlich

Recht feststellen, daß das deutsche Volk gegenüber seinen wirtschaftlichen Lebensbedingungen von früher völlig umdenken und völlig umlernen mußte.

Sachverständig schilderte er die Einzelheiten der ganzen Organisation, die wir uns geschaffen haben, und die auf der Mitarbeit aller Kräfte von den obersten Reichsbehörden bis zum Gemeindevorsteher aufgebaut ist. Auch der Staatssekretär stellte noch einmal beruhigend fest, daß wir mit unseren eigenen Erzeugnissen bis zur nächsten Ernte reichen, wenn wir sparsam und haushälterisch mit ihnen umgehen. Im übrigen besprach der Staatssekretär alle Hauptpunkte dieser wirtschaftspolitischen Fragen. Der Tätigkeit der Preisprüfungsstellen legte er den größten Wert bei. Rühmend gedachte er der Leistungen der Landwirtschaft und der außerordentlichen Verdienste der Eisenbahnen. Gegen den Kriegswucher ständen uns scharfe Strafbestimmungen zu Gebote. Die oft geforderte Beschlagnahme der Kartoffelbestände sei nicht so einfach, wie manche Befürworter dieser Maßnahme glauben. Ein Vergleich mit der Getreideversorgung sei nicht ohne weiteres möglich. Darnach erlaubte der Staatssekretär die Mitarbeit der Laienkreise an.

Ausland.

+ Der englische Handelsminister und Deutschland.

London, 11. Januar. (Reuter-Nachricht.) Im Unterhaus wurde ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen im britischen Reich und die seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. Runciman erklärte in der Debatte darüber, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland. Die deutsche Regierung werde eher durch den wirtschaftlichen Druck als irgendeinen anderen von der Zweckmäßigkeit, den Kampf fortzusetzen, überzeugt werden. Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln sparsam sind, werden wir länger aushalten, als Deutschland. Sodann wies Runciman auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Errichtung eines Zollvereins unter den Verbündeten entgegenstellen. Wenn es aber notwendig sein sollte, um den Krieg siegreich zu beenden, zweifle er nicht, daß man dazu übergehen werde. Runciman gab dann seinem Vertrauen Ausdruck, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen, und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Rußland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht, zu verlangen, daß Deutschland, bei seinem Verzuge, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Runciman wies darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung dieses Krieges nicht den Ausbruch eines wirtschaftlichen Krieges dulden könnten, und erinnerte mit Nachdruck daran, daß Deutschland schon in wirtschaftlichem Sinne gescheitert sei. Wir müssen darüber wachen, daß nach einem siegreichen Ausgang des Krieges Deutschland nicht sein Haupt erhob, um einen wirtschaftlichen Feldzug zu beginnen. — Abwarten, Minister Runciman!

+ Was die französischen Handelskapitäne wünschen.

Berlin, 11. Januar. Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne in Marseille beschlossen, einen Antrag

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltanschaulichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. A. Helm.

Martin, ich muß dir ein großes Unrecht abbiten, was wieder gutzumachen ich mir heute fest vorgenommen habe. Ich habe wohl gemerkt, daß du noch immer nicht frei von der Liebe bist. Du glaubst, du hättest dich durchgekämpft, aber ich habe eingesehen, daß wir beide das, was wir einmal lieben, nicht so leicht fahren lassen.

Martin seufzte. Was meinte sie? — Ein Unrecht will sie mir abbiten; es kann sich nur um Mathilde handeln, um Mathilde, die so auffällig mit jedem jungen Menschen liebte. Dieses Mädchen sollte er noch lieben? — Ist das wahr? Sollte er sich selbst so wenig kennen? — Sollte Marie mit ihren tiefstehenden, sanften Augen das wirklich bei ihm entdeckt haben? — Aber wie kommt es, daß Marie ihre Ansicht über Mathilde so plötzlich geändert hat? — Erwartungsvoll blickte er sie an, als sie freudlich lächelnd und mit Nachdruck sagte:

„Ich habe heute erst meine Baise Mathilde so recht kennen gelernt und von Herzen lieb gewonnen. Sie hatte zwischen uns beiden ein Verhältnis vermutet und mich deshalb so eifersüchtig behandelt, daß ich das falsche Urteil über sie fällen mußte. Sie hat mir's heute gestanden.“

„Marie!“ schrie Martin fast auf. — „Mathilde? — O nein, das ist vorbei, sie kennt mich ja kaum mehr, behandelt mich wie Luft und lächelt mit allen jungen Männern, sogar mit der hintersten Sorte. Sie zieht mir den Vottemer Henner, dem so allerlei Böses nachgesagt wird, sogar vor. Das ist —“

„Lauter Liebe,“ flüsterte Marie ein.

„Das glaube ich schon, Liebe, die allen, nur nicht mir gilt.“

„Rur dir.“

„Marie wie meinst du das?“

„Ich habe beobachtet, daß sie in deiner Gegenwart andere bevorzugt, und habe mir gesagt, daß ich an allem schuld bin, weil ich dich vor Mathilde gewarnt habe. Denn sobald du den vergeblichen Kampf beendest und

sie niederkniet, fuchte sie dich zu halten, indem sie versuchte, deine Eifersucht aufzuwecken. Aber du guter, großer Junge, was kennst du von Eifersucht?“ Marie wechselte rasch die Farbe. Das Lob empfand er wie einen Vadenstreich. War er nicht doch mal eifersüchtig gewesen, — auf Leobold?“

Er sah zu Boden und schämte sich. Dann strich er mit der Hand durchs Gesicht, als wollte er etwas Hässliches wegwischen, und sagte bellonnen:

„Was rätst du mir denn nun, Marie?“

„Du sollst mir erst berichten. Liebst du Mathilde noch?“

„Ich weiß nicht, ob sie mich liebt.“ Stöhnend kam es heraus.

„Aber was bist du?“

Sie lächelte vernehmlich und sagte: „Dann überlasse mir das Weitere.“

Ungläubig schaute er sie an.

„Ich soll am Sonntag aber nach dem Bühl.“

„Da kannst du ja hingehen und unverrichteter Sache wieder zurückkommen.“

„Das gibt aber Krach. Mein Vater hat sich das nun einmal in Kopf gesetzt und der Hirt, der in solchen Dingen nun einmal entscheidet, der —“

„Haha!“ lachte Marie, „den Hirt, den überlaß du mir mal. Wenn der nur eine Heirat zustand bringt, das ist bei dem die Hauptsache. Wen er da zusammenbringt ist ihm gleichgültig. Ich versichere dir, daß er für meinen Plan gerade so eifrig wirkt, wie für seinen, wenn er nur den Kreimannslohn bekommt.“

Martin lächelte. Er kannte die sonst so hilflosbedürftige Marie nicht wieder. Spiegle sich hier als seine Herzenskinderin auf, und mit welchem Eifer und Erfolg! Traumverloren fing er an, in einem Glas zu schwimmen, das doch noch gar nicht so sicher war.

Das gute Mädchen brückte ihm beide Hände und überließ den Träumenden seinen Gedanken.

Martin aber schüttelte seine Wäsche und schritt gedankenvoll durch den abendlichen Wald um seiner Bürgerpflicht als Grenzwächter zu gedenken.

3. Beim Wirtshaus.

Unter der Linde beim Wirtshaus hatten sich die Abendgäste um zwei Tische gruppiert. An dem der Straße zunächst stehenden, langen Tisch saßen einige junge Bur-

schen und tranken „Achtelein“. Ein Achtel-Maß gleich

etwa einem Viertelliter Kornbrandtwein in kleinen, langhalsigen Gläsern. Der andere Tisch war rund und fest um die im Hof stehende Linde gezimmert. Hier saßen die Freudenberger Honoratioren, die nach und nach vereinzelt ankamen, nieder. Auch mancher schlichte, brave Bürger wurde hier gern gesehen. Der Wirtshaus hatte neues Bier gebraut. Das war allemal ein Ereignis und bald bekannt. Das brauchte nicht großartig ausgeschlachtet zu werden, wie Kölsch es aber dennoch tat. Er tat's ohne Auftrag, wußte er doch, daß dafür allemal ein paar Freimaß abfielen.

„Nun, Kölsch,“ sagte einer der Burischen, ein Hammerschmied, der Fritz Kölsch getauft, aber Rie Fritz genannt wurde und stets fidel und zu losen Streichen aufgelegt war, „du machst ja so'n böses Gesicht, wie der Grönsche.“

„Esel!“ brummte ein anderer Hammerschmied, der nach dem „Grünen Hammer“, wo er beschäftigt war, nicht anders als der Grönsche genannt wurde. Er sah Fritz gegenüber und holte gerade zum gewaltigen Schlage aus, zog es aber doch vor, statt seinem besten Freunde Fritz, dem Tisch einen zu versetzen, daß die Achtelein bedenklich wackelten.

Der Grönsche war ein gutmütiger, aber äußerst wortfester Mensch. Er sah aber nichts weniger denn gutmütig aus. Wer ihn nicht kannte, hielt ihn für einen bitterbösen Mann. Lachte er, so verzerrte sich sein Gesicht zur Frage. Wie ein heißes Wellen klang es dann aus dem edig verzogenen Munde. Dabei freute er sich aber über einen gelungenen Witz nicht weniger, als der Rie Fritz mit seinem heftigen, kitzelnden Lachen und der Timmes Stahl mit seinem herzhaften Bröhlenden „Haha!“

Kölsch aber verfehlte beleidigt: „Sagst dein ungewaschenes Maul! Kann man denn eine Zeit aussetzen wie die andere?“

An dem runden Tisch war's stille geworden. Andere Gäste richteten sich auf den polsternden Kölsch, und ebenso bräus, wie das Köpfedrehen, setzte nun eine geräuschvolle Lachsalbe ein.

An der Hausdecke aber war soeben der Bürgermeister Klappert erschienen, in Begleitung des sogenannten „Siegenschen“ und des Feldhauptmanns.

Der Siegensche dankte seinen Namen den Votengängen, die er mit seinem Esel wöchentlich nach der Res-

auf allgemeine Verwahrung der Handelskompetenz einzuwirken, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde. Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corfi eine entsprechende Verfügung erlasse und alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fühlbaren Verluste, welche die italienische Marine bisher erlitten habe, aufhören. Alle Dampfer würden dann die Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst nicht angegriffen würden. — Sollten diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde das die Kriegführung unserer Unterseeboote wesentlich erleichtern, da sie diesen bewaffneten Fahrzeugen gegenüber, die gleichbedeutend mit Hilfskreuzern sind, jeder Rücksichtnahme entbehren würden.

+ Fremde Streit-Agitatoren in Spanien.

Madrid, 11. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Ein Generalausstand der Metallarbeiter hat am Montagmorgen in Barcelona begonnen. Alba erklärte, als er die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen habe, hätte er ernsthaft vertrauliche Mitteilungen seitens der Arbeiter empfangen, die ihm mitgeteilt hätten, daß internationale Agenten das Land bereisten und einen Generalausstand in ganz Spanien zu Beginn des Jahres 1916 vorbereiteten, um die Auswanderung von Arbeitern in ausländische Fabriken zu begünstigen. Die Regierung sehe, daß dieses Programm sich in Barcelona verwirklicht habe, sie werde gemäß den Ereignissen handeln.

Kleine politische Nachrichten.

+ Das Wiener Handelsministerium legte den Umrechnungsstufen für Zahlungen nach dem Deutschen Reich bis auf weiteres auf 100 = 146 Kronen fest.

+ Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ aus Krakau meldet, wurde in einer gemeinsamen Konferenz des Parteivorstandes und der Abgeordnetenvereinigungen der polnischen Sozialdemokraten der Vorschlag betr. den Eintritt der polnischen sozialistischen Abgeordneten in den reichsrätlichen Parlament angenommen.

+ Vor dem Nationaltheater in Sofia wurde dieser Tage der stambulowistische Abgeordnete Utschormanski erschossen, worauf der Mörder sich selbst erschoss. Wie der dortige Berichterstatter des Wolffschen Tel.-Bür. meldet, handelte es sich um persönliche Rache wegen einer Geldangelegenheit.

+ Aus London wird berichtet, daß der bisherige Generalpostmeister Samuel an Stelle Simons zum Staatssekretär des Innern ernannt ist.

+ Vor der Parlamentsitzung vom 10. d. M. fand in London ein langer Kabinettsrat statt. Da der Arbeitsminister Henderson anwesend war, muß man dessen Rücktritt als noch nicht entschieden betrachten.

+ Der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ zufolge haben Stockholmer Kohlenimporteure Kenntnis erhalten, daß das englische Handelsamt eine sog. Weiße Liste aufgestellt habe, in der diejenigen Kohlenimporteure in neutralen Ländern verzeichnet sind, die den Engländern als zuverlässig gelten.

+ Wie der Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Petersburg gemeldet wird, hat die Budgetkommission der Duma ihre Arbeiten für das Budget von 1916 abgeschlossen. Die gesamten Einnahmen werden auf 3181 Millionen Rubel und die Ausgaben auf 3558 Millionen Rubel veranschlagt. — Es verbleibt demnach ein Fehlbetrag von 377 Millionen Rubel, der natürlich durch eine Anleihe gedeckt werden muß.

+ Wie die Washingtoner „Central News“ melden, bereitet der Staatssekretär Lansing eine Note an England vor, worin um eine Abschwächung der Blockade nachgesucht wird. Die Note begründet dies mit der früheren Erklärung Englands, daß Lebensmittel nicht als Banngut betrachtet werden können.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erfolgreiche Luftkämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, den 11. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Maassiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8 cm-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Woumen (südlich von Digne) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand gefallen. Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

den Stadt Siegen unternahm. Er betrieb eigentlich Wauerschneiderei, fertigte aber auch mit Geschid Uhrengehäuse an, drechselte Spinnräder und Weisen usw. und bewirtschaftete etwas Land, das er gepachtet hatte. Zu dieser Vielseitigkeit zwang ihn das stetige Anwachsen seiner Familie. Es erforderte viel, um die vielen kleinen Mäulchen täglich sättigen zu können, aber es mußte gehen, und es ging auch.

Er war heute wieder mal in Siegen gewesen und hatte nebst mancherlei raren Lebensmitteln, wie Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Zucker usw., welche zu verkaufen dem Krämer in Freudenberg verboten war, auch die Kaiserliche Ober-Post-Amtsleitung aus Köln und das Dillenburg-Intelligenzblatt für den Herrn Amtmann Dösterweg und den Herrn Bürgermeister Klappert mitgebracht. Der Bürgermeister hatte ihn schon unterwegs abgefangen, und der muntere Herr mit dem aufräuselten Kinn schleppte den Siegenschen, gleichviel, ob er wollte oder nicht, mit zum Wirtshaus Philipp unter die Linde.

Sobald sie in Sicht kamen, erscholl es wie aus einem Runder:

„Hallo — der Siegensche!“ Hatte man doch schon mit Spannung auf ihn, oder vielmehr auf die Zeitungen, gewartet. Ein Durcheinander von Fragen besäufte ihn.

„Was gibst Neues in der Stadt? — Was machst der Krieg? — Gehen die Verbündeten immer noch nicht los?“

„Abwarten!“ rief der Bürgermeister, indem er sich umständlich hinsetzte und die „Kölisch“ entfaltete. „Also hört, was ich bereits unterwegs gelesen: Preußen marschieren! In langer Aufstellung, von Basel bis Dinkelsbühl, reich. In langer Aufstellung, von Basel bis Dinkelsbühl, schätzt man seine Armee nur auf 80.000 Mann. Die Preußen zählen 42.000 und die Oesterreicher haben allmählich 81.000 Mann zusammengezogen.“

„Das ist ja äußerst günstig für die Verbündeten. — Gott gebe ihnen den Sieg.“ Sprach der Pfarrer.

„Hat man sich denn noch nicht geschlagen?“ fragte der Lehrer. „Wo war die Schlacht?“

„Wer hat geschlagen?“ fragte es durcheinander.

„Abwarten!“ — „Zieh kommt!“ rief der Bürgermeister. „Endlich, während der letzten Festtage, begann von Koblenz aus der Einmarsch der Preußen.“

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 11. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der beharabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigen Artilleriefeuern vergebliche Angriffe gegen den Raum Toporouh — Ratanze.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eis-See italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Dooren ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie im prächtigen Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das, wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meer ansteigend, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12-Zentimeter-Kanonen, zwei 15-Zentimeter- (moderne) Mörser und zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsgegenstände sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet.

Im Nordosten Montenegro wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Ipel wurden wieder 13 serbische Geschütze und viel Munition erbeutet.

Angetriebene Rettungsringe.

Aus Stockholm meldet die Kopenhagener „Politiken“ vom 10. Januar: In den letzten Tagen sind an der Küste von Gotland fünf Rettungsringe angetrieben. Nach ihrer Aufschrift stammen sie von einem deutschen Kriegsschiffe. Auch bei Visby sind einem Telegramm zufolge Rettungsringe gleicher Art angetrieben.

Wie Wolffs Tel.-Bür. von „zuständiger Seite“ erfährt, kommt ein Anfall eines deutschen Kriegsschiffes nicht in Frage. Wenn treibende Wrackstücke, Bojen, Schwimmwesten und dergleichen jetzt öfter in der baltischen Ostsee angetroffen werden, so können sie nur von dem Untergang der „Bremen“ herrühren.

+ Ein deutsches Fluggeschwader beschließt Saloniki.

Sofia, 11. Januar. „Boni Izvestia“ meldet: Ein deutsches Fluggeschwader von zwölf Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. 20 Volkstreffter verursachten Brände im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

+ Zum Rückzug der Alliierten aus Gallipoli.

Konstantinopel, 10. Januar. Sämtliche Blätter begrüßen das „erbärmliche Ende des Dardanellen-Unternehmens“ als ein Ereignis von großer Bedeutung für die ganze Welt und erklären, damit werde eine neue Periode der türkischen Geschichte eröffnet, die eine Zeit der endgültigen Wohlfahrt und der wahren Unabhängigkeit der Türkei, der muslimanischen Welt und ganz Asiens bedeuten werde, die nun von der englisch-französisch-russischen Tyrannei befreit seien. Die Blätter erinnern daran, mit welchem Stolz die englischen Staatsmänner von diesem Feldzuge gesprochen haben, von dem die Ehre Englands abhängt, sowie an die Erklärung Asquiths, daß, wenn auch die Suva-Bai und Ari-Burun geräumt seien, Seddul-Bahr werde festgehalten werden, während heute, nach zwanzig Tagen, die gerade zur Vorbereitung der neuen türkischen Anstürme notwendig waren, die Engländer sich schmachvoll haben trocken müssen. In allen Blättern wird der Armeedank und Anerkennung geäußert. Das griechische Blatt „Neologos“ schreibt:

Seitdem England nach der Vernichtung der großen Armada die Nachfolge Spaniens angetreten hat und die Meere beherrscht, hat die Geschichte niemals einen jämmerlicheren Schiffsbruch zu verzeichnen gehabt, als den der Expedition nach Tschanal-Kale.

+ Und Asquith sprach...

London, 10. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Unterhaus. Asquith gab eine kurze Erklärung ab, in der er es als außerordentliche Leistung hervorhob, daß die britischen Streitkräfte ohne alle Verluste an Menschen von Gallipoli zurückgezogen worden seien. Von den elf zurückgelassenen Geschützen seien zehn abgenutzte, ein funktionsfähig, und alle unbrauchbar gemacht worden.

„Bravo!“ erscholl es von allen Seiten. „Hat sich der Feind gefeilt?“

„Nein, denn wo die Preußen auf den Feind stießen, riß er aus.“

„Drohndend lachte der Timmes und die übrigen stimmten mit ein.“

Der Förster aber fluchte und posterte: „Da hätte ich mit dabei sein mögen!“

„Bei den Franzosen doch wohl nicht, Herr Förster?“ — „Hüh!“ schrie der Rie Friz, und der Grönische heulte sein grimmigstes Lachen.

„Rie, laß die faulen Biße,“ verwies Kölsch.

„Hüh!“ — Der Kölsch fühlt sich getroffen. Der war ja bei Roshbach mit dabei, bei der Reichsarmee, und als es hieß: gelaufen, ist er mit seinen langen Beinen immer voraus gewesen!“

„Verdorbener Rie, ich kriege dich auch noch mal zu fassen, he!“

Der Grönische fluchte und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die leeren Aschschalen herunterkollerten; aber dabei grinst er sein freundlichstes Lachen, sodaß man nicht recht wußte, meinte er den Kölsch oder den Rie. Letzterer aber ließ sich nicht beirren, zumal ihm der Leutnant Schuß ermutigend hinterm Lindebaum weg zuwinkte, und alle, sogar Bürgermeister, Pfarrer und Lehrer, sich ihm heiter und erwartungsvoll zugewendet hatten.

Wie der Blick stand Friz auf dem Tisch und bellmüerte:

„Und wenn der alte Friz kommt und klopft nur auf die Hosen.“

So läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.

Der Seidlich? — „Na, der fragt nicht groß, wer Reichsarmee?“ — Der welsch?

Nur einmal jüggelt er sein Rosh und fragte seinen Nachbar bloß:

„Ist vorn das nicht der — Kölsch?“

„Haha!“ plachte der Timmes raus, und alle lachten.

Kölsch aber wurde grünlich im Gesicht, hob seinen Krüdstock und rief:

„Herr Bürgermeister! Tut mir den Gefallen und befehlt, diesen infamen Ehrabschneider, diesen Vagabunden, zu verhaften. Ins Loch gehört er, bei Wasser und Brot.“

Die Rückzugsoperationen würden einen unvergänglichen Platz in der englischen Geschichte einnehmen. Die daran beteiligten Offiziere würden eine besondere Auszeichnung erhalten. — Es muß wirklich weit gekommen sein mit John Bull, wenn erzwungene Rückzugsoperationen mit „unvergänglichem Plätzen“ und „besonderen Anerkennungen“ ausgezeichnet werden.

Die Kosten des Dardanellen-Abenteuers.

Aus Konstantinopel meldet die „Frk. Ztg.“: Gute Beurteiler berechnen die Kosten der Entente für die Dardanellen-Expedition auf 5 Milliarden Mark, wobei die Verluste an Kriegs- und Handelsdampfern nicht eingerechnet sind.

Die von der Entente besetzten Gebiete Griechenlands.

Unsere Kartenstiche zeigen das Gebiet, das die englisch-französischen Truppen auf dem neutralen Boden Griechenlands besetzt haben. Es liegt zwischen dem Barbar und der Eisenbahnlinie Saloniki-Doiran. Das nördliche Ende des Streifens dehnt sich zwischen dem Majada-Gebirge und Kufus aus. Es ist wohl anzunehmen, daß die Herrschaften trotz aller ihrer Anstrengungen nicht mehr allzu lange im Besitze des Gebietes sein werden.



Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 12. Januar. Der neuerbaute Güterbahnhof wurde am Montag dem Betriebe übergeben. Die Anlage mit ihren weiten, geräumigen Diensten und Güterräumen, den langen Verladerrampen und den umfangreichen Gleisen bildet eine wesentliche Verbesserung der hiesigen Eisenbahnverkehrsverhältnisse. Die alten Gütergebäude, die der Erweiterung des Personenbahnhofs Platz machen sollen, bleiben vorerst bestehen.

— Die gefassten Beschlüsse in der letzten Kreistagsitzung, die auf der vierten Seite unserer heutigen Nummer zu lesen sind, empfehlen wir allen Lesern einer gütigen Beachtung.

— Ueber die Behandlung des Papiergeldes wird das Publikum durch Anschläge in den Geschäftsräumen der Reichsbank und ihrer sämtlichen Bankstellen belehrt. Zur Erhaltung brauchbaren und sauberen Papiergeldes wird dringend empfohlen, es möglichst wenig gebrochen in Briefstaschen oder Lederhüllen aufzubewahren! Diese Anforderung ist mit Rücksicht auf die großen Mengen von Papiergeld, die durch die Darlehnskassen in den Verkehr gebracht werden und nacheinander zur Ausgabe bei der Reichsbank gelangen, zweifellos zu beherzigen. Vielfach werden die Scheine zusammengefasst in die kleinen Geldtäschchen oder in die Westentaschen gezwängt und kommen dann zerfaltet und beschmutzt in den Verkehr. Abgesehen davon, daß sie hierdurch bald ein wenig angenehmes Zahlungsmittel bilden und zur Vernichtung frühzeitig wieder aus dem Verkehr gezogen werden müssen, ist das Zählen und die Unterbringung

da kann er diese Nacht mal einschlafen lernen, daß man alte Leute nicht ungekräftet verböhnen darf.“

„Verhasst?“ Das geht nicht, Kölsch, Ihr könnt ihn beim Herrn Amtmann anzeigen wegen Verleumdung. Ich fürchte aber auch, daß Ihr des fixen Kerls schwerlich habhaft würdet.“

„Los, Kölsch, wollen's versuchen!“ rief übermütig der Rie Friz, und setzte mit leichtem Sprung vom Tisch herunter über den Kopf des Büttels auf die Straße. „Seht Ihr, Kölsch, ich laufe besser noch, als Ihr bei Roshbach!“ Am runden Tisch verbiß man das Lachen, um den Alten nicht noch mehr zu reizen, aber Spaß hatte ihnen der Rie Friz wieder mal gemacht dafür mußten ihm 'n paar Maß Bier kredenzet werden.

Es war die höchste Zeit, daß der Wirt Philipp endlich so weit war, daß er zapfen konnte, denn die Gäste wurden ungeduldig. Die Hände voll Maßkrüge brachte er an, zuerst an den runden Tisch. Grob und wortlos setzte er die Krüge hin. Er war keiner von den wundermüßigen Wirten. An origineller Grobheit, sogar den besten Gästen gegenüber, ließ er's nicht fehlen.

Leutnant Schuß verspürte Lust, den Philipp zu necken, und begann daher:

„Philipp, du sollst dem Rie Friz das Lokal verbieten, der hat hier aufreizende Reden gehalten.“

„Das soll mir wohl wurst sein. Wenn euch der nicht gefällt, könnt Ihr ja zu Hause bleiben; ich habe keinen gerufen.“

„Fast ja ausschellen lassen: „Heute frisch Bier im Anstich, beim Gastwirt Philipp Bettendorf!“ rief der Förster.

„Ich meine auch!“ sagte der Lehrer.

„Selbstverständlich!“ bestätigte der Bürgermeister, und alle übrigen stimmten zu.

„Was — ich? Die Kanallie von Kölsch macht das doch immer, ohne zu fragen!“ — Er ging ins Haus und schlug frachend die Türe zu, kam aber bald wieder und setzte dem Kölsch einen allmächtigen Maßkrug so fest vor, daß ein aut Teil überschwappte.

„Na, Kölsch, das ist ja nochmal geraten.“ lachte der Timmes.

(Fortsetzung folgt.)

chen
aran
nung
mit
mit
gen

Gute
Dar-
die
ein-

E

fisch-
und
Ende
birge
Herr-
allzu

üter-
n. Die
Güter-
reichen
Eisen-
ie der
sollen,

ersten
reutigen
n einer

eldes
äumen
t. Zur
wird
o ch e n
e Auf-
von
ehr ge-
heban
en die
n ober
knittert
aß sie
bilden
ehr ge-
nung

n alle
nt ihn
Ich
h hab-

ig der
h her-
bach!
n den
hm 'n

p end-
Gäfte
chte er
sehte
mischen
Gäften

pp zu

bieten,

ch der
seinen

er im
f der

meister,

ht das
s und
r vor,

te der

solcher gebrochener und gerollter Kesselscheine ungemein zeit-
raubend. Auch andere öffentliche Kassen haben solche An-
schläge ausgehängt. Also brachten: „Papiergeld nicht
brechen!“

— **Die Heizung der Eisenbahnzüge.** Die
Eisenbahnzüge werden bekanntlich von der Lokomotive aus
geheizt. Zur Unterstützung dieser Heizung werden besondere
Feuerfesselwagen verwendet. Die Kesselwagen hat man im
Kriege in Lazarettzüge eingestellt. Um den Heizdampf der
Lokomotiven möglichst gleichmäßig über den ganzen Zug
zu verteilen, mußten deshalb besondere Anordnungen ge-
troffen werden. Bei strenger Kälte hat dies zur Folge, daß
in allen Abteilungen eine geringere Wärme vorhanden ist
als die Reisenden es sonst auf deutschen Bahnen gewohnt
sind. Um die Abteile dauernd zu erwärmen, ist es unter
diesen Umständen durchaus notwendig, ein längeres Offen-
halten der Fenster und Türen insbesondere auch auf der
Zugangsstation zu vermeiden. Das Zugpersonal wird
hierauf aufmerksam gemacht. Die Eisenbahnverwaltung läßt
es als dringend erwünscht bezeichnen, daß die Reisenden
auch ohne besondere Aufforderung auf ihre Mitreisenden ge-
bührende Rücksicht nehmen und die Verwaltung in ihrem
Bestreben unterstützen, die Heizung der Züge auch unter den
jetzt sehr erschwerten Verhältnissen so gut wie möglich durch-
zuführen. Dringend empfohlen wird ferner, sich für die Reisen
während der kalten Jahreszeit mit wärmerer Kleidung oder
Schutzmitteln gegen die Kälte, Reisedecken usw. zu versehen.

Niedersfeld, 11. Januar. In der Nacht vom
Samstag zu Sonntag gegen 12 1/2 Uhr ist von der Arbeits-
stelle der Burger Eisenwerke, Abteilung Scheider Hütte, der
englische Kriegsgefangene Foot Beacawet William entwichen.
Er spricht englisch, ist 40 Jahre alt, 1,76 Mtr. groß, von
Natur schlant, hat spitze Nase, braune Augen, braune Haare,
Schneebart, Zähne fehlen je zwei im Ober- und Unterkiefer.
Er trägt englische Uniform und Mütze mit rot gestreiften
Streifen, schwarzen Mantel mit eingesteppten gelben Streifen
im linken Ärmel und englische Schnürschuhe.

r. Haiger, 12. Januar. Aus Anlaß des großen Er-
folges der Türken in Gallipoli war am Montag unser neues
Bahnhofgebäude zum ersten Male geflaggt. — Das alte
Bahnhofgebäude dient zur Zeit als Unterkunftsstätte für ge-
fangene Russen.

Frankfurt a. M., 12. Januar. Die Lederwaren-
fabrik Ludwig Mathias stellte dem Ausschuss für Kriegs-
sursorge die Zinsen aus 100 000 M. fünfprozentiger Kriegs-
anleihe während der Zeitdauer des Krieges zur Verfügung.

— **Goldenes Dienstjubiläum.** Der Präsident
der Oberpostdirektion Frankfurt a. M., Geheimrat Oberpostrat
Lauenstein, feiert heute in aller Stille sein fünfzigjähriges
Jubiläum im Dienste der Reichspostverwaltung. — Aus
Anlaß seines Jubiläums wurde Geheimrat Lauenstein zum
Wirklichen Geheimen Oberpostrat mit dem Rang der Räte
erster Klasse ernannt.

— **Ein Konkurs und seine Folgen.** Die
Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Schuhfabrik
Theodor Meller & Co. wurden 1 900 000 M. Passiven ein-
schließlich einer gedeckten Forderung der Darmstädter Bank
in Höhe von 400 000 M., die aber angefochten werden soll,
festgestellt. Die Aktiven betragen 260 000 M. Im Zu-
sammenhang hiermit ist auch die hiesige Lederfirma Reining
und Co. in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Passiven
beträgt man auf 280 000 M.

Hüngen, 11. Januar. Die im letzten Herbst ab-
gebrannten Gefesseltische der Gewerkschaft Melzingen werden
augenblicklich wieder aufgebaut. Mit den Neuanlagen wird
ein Elektrizitätswerk verbunden, das die umliegenden Ortschaften
mit Licht und Kraft versorgen soll.

Langenschwalbach, 11. Januar. Zur Steuerung
des Wildschadens durch Säuen während der Frühjahrszeit
erläßt das Landratsamt für den Untertaunuskreis eine Ver-
fügung, wonach beim ersten eintretenden Schneefall die in
den Gemarkungen vorhandenen Wildschweine einzukreisen und
abzuschießen sind. Gegebenenfalls sind Polizeijagden zu
veranstalten.

Aus dem Reiche.

+ **Zur Eröffnung des Balkanzugverkehrs.** Die
Königliche Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Der
Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am
Sonntag, den 15. Januar, und von Konstantinopel am
Dienstag, den 18. Januar.

+ **Ein Brand in den Essener Kruppwerken.** Die
Direktion der Firma Krupp, A.-G., teilt mit: Im Modell-
schuppen der Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft,
nach Sonnabend abend gegen 6 Uhr aus bisher unbe-
kannter Ursache ein Brand aus, der bei dem herrschenden
harten Winde rasch um sich griff und auf einen Anbau
der Radlagerstätte übergriff. Nach zwei Stunden
war die Nacht des Feuers gebrochen. Der Modellschuppen
und der Anbau sind niedergebrannt, sonstige Gebäude
wurden nicht beschädigt. Verletzt wurde niemand.

**General v. Eiman-Sanders Ehrenbürger von Le-
schütz.** Die Stadtverordnetenversammlung von Le-
schütz beschloß laut „Schles. Ztg.“ in ihrer letzten Sitzung
den General v. Eiman-Sanders, der mehrere Jahre hin-
durch Kommandeur des Husaren-Regiments Graf Sögen
war, zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

Ein blinder Volksschullehrer. Lehrer Kuche, der an
einer örtlichen Volksschule amtierte, hat im Kriege das
Augenlicht auf beiden Augen verloren. Er hat, wie dem
„B. Z.“ geschrieben wird, trotzdem vor einiger Zeit
wiederum Anstellung im Volksschuldienste zu Görlitz ge-
unden und unterrichtet mit bestem Erfolg seine Schüler
in Religion, Geschichte und Geographie. Seine Frau wohnt
dem Unterricht bei.

**Diebstahl brachte in der Silvesternacht die Frau des
Häuslers Valentin Kaminski in Reudorf bei Posen zur
Welt, zwei Knaben und zwei Mädchen. Mutter und Kin-
der befinden sich wohl. Die Frau hat bereits 17 Kindern
das Leben geschenkt.**

+ **Neuregelung in der Brotversorgung.** Amtlich
wird mitgeteilt: Die Bestandsaufnahme vom
16. November 1915 hat ergeben, daß die Brotge-
treidevorräte im Deutschen Reiche ausreichen,
um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte
zu ernähren.

Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maß-
nahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres
getroffen wurden: Freigabe von Hintertorn und
Butterfrol, geringere Ausmahlung und Eröbuna der

Botration, bei Verbrauchern und Landwir-
ten die Auffassung erweckten, als wenn unter
Vorrat unbereitlich und Vorsicht nicht von
nöten wäre.

Diese Auffassung ist irrtümlich; wir
müssen auch im zweiten Jahre streng haus-
halten, wenn wir nicht nur reich, sondern auch mit
einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hin-
übergehen wollen.

Das Kuratorium der Reichsgetreide-
stelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Auf-
hebung der freieren Maßnahmen, zu den
Bestimmungen des Verteilungsplanes
des vorigen Jahres zurückzukehren und
die Tagesrationen wie im Frühjahr
1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der
Schwerarbeiter nach stärkeren Rationen wird
wie bisher ausreichend gesorgt werden. (B. Z.-B.)

Ein erfülltes Gebüde. Von der Erfüllung eines
Wunsches wird aus Hohen-Wangelin wie folgt berichtet:
Bei Kriegsausbruch war in Brüssel der Ingenieur Rag
Urban tätig, der nach Eröffnung der Feindseligkeiten mit
seiner Frau die Flucht ergreifen mußte. Die Eheleute
irrten verschiedentlich in Deutschland umher und landeten
schließlich bei Verwandten in Hohen-Wangelin. Hier taten
sie das Gebüde, der Kirche von Hohen-Wangelin eine
Altardecke zu schenken, wenn es ihnen gelingen sollte,
in Brüssel wieder zu ihrem Eigentum zu kommen. Das ist
nun anscheinend wieder geschehen, denn am Neujahrstage
wurde der Kirche in Hohen-Wangelin eine neue Altar-
decke überreicht, die in Stiderei die Bitte des Vaterunsers
aufweist: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Neujahrgruß des Feldmarschalls v. Hindenburg.
Der Neujahrsgruß der „Königlichen Zeitung“ entnehmen
wir folgenden Neujahrgruß des Generalfeldmarschalls
v. Hindenburg:

Großes Hauptquartier Ost.
„Soldaten der mir anvertrauten Heeresgruppe!
Wiederum kann ich euch von Herzen meinen wärmsten Dank
und meine vollste Anerkennung für das ausproben, was ihr
im abgelaufenen Jahre vor dem Feinde geleistet habt. Die Winter-
schlacht in Masurien, die zahlreichen Gefechte, welche schließlich
zum Narew-Übergang und zum Fall von Warschau führten, die
Eroberung der großen Wägenplätze Nowo-Georgiewsk, Grodno
und Kowno, das Vordringen über den Njemen, die Kämpfe bei
Wilna, Schaulen und an der Dina und die durch alles dieses
ermöglichte Befreiung weiter Gebiete in Polen, Rußland, Litauen
und Kurland reihen sich würdig euren Taten im ersten Kriegs-
jahre an.

Gott der Herr ist sichtbar mit uns gewesen. Er wird Sein
Deutschland auch in Zukunft nicht verlassen. Und darum werde
früh vorwärts für Kaiser und Vaterland wie 1914 und 1915 so
auch 1916!

v. Hindenburg.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost.“

Verwechslung gleichnamiger Postorte. Das frühere
Nowo-Georgiewsk in Polen führt jetzt wieder den pol-
nischen Namen Modlin. Bei der Adressierung von Post-
sendungen ist diesem Orte stets die Bezeichnung „Polen“
beizufügen, um Verwechslungen mit dem gleichnamigen
Orte im Kreise Osnen (Provinz Polen) vorzubeugen.

Ein Amerikaner mit dem Eisernen Kreuz. Ein
amerikanischer Kriegsfreiwilliger von 56 Jahren, der In-
genieur Rag Wid, ist jüngst mit dem Eisernen Kreuz be-
fürwortet worden. Der Ausgezeichnete ist der Sohn eines
Rostocker Badeanstaltsbesizers. Er lebt schon längere
Zeit in Amerika und besitzt auch das amerikanische Bürger-
recht. Trotz seiner vorgerückten Jahre kam er nach Kriegs-
ausbruch nach Deutschland und stellte sich als Kriegs-
freiwilliger in Güstrow, wo er auch genommen wurde.
Begenwärtig tut er Dienst bei einer Maschinengewehr-
abteilung in Serbien.

Eisenbahnunglück bei Passau. Zwischen Neu-Stift
und Pfennig-Bach entgleiste der aus dem Rottal kom-
mende Lokzug und fiel die hohe Waldböschung hinab.
Der Bahndamm war durch das anhaltende Regenwetter
unterpült worden. Der Lokomotivführer wurde getötet;
sechs Reisende sind schwer und 10 leichter verletzt.

Aus Groß-Berlin.

Die streikenden Altenwagen. Am Montagvormittag
entstand an den Groß-Berliner Gerichten einige Verlegen-
heit dadurch, daß die im Dienste der Justizverwaltung
stehenden 32 Altenwagen der Firma Fröde, welche die
Akten von den Gerichten zu den einzelnen Richtern und
zurück zu transportieren haben, ihre Tätigkeit eingestellt
hatten. Der Inhaber der Firma Fröde steht zurzeit im
Feld. Sein Großvater leitet während der Abwesenheit
des Inhabers das Geschäft. Die Firma war nun an
die Justizverwaltung heranzutreten mit dem Ersuchen,
einen höheren Preis für den Aktentransport als den
seinerzeit festgelegten zu zahlen, da bei den heutigen ge-
steigerten Unkosten im Fuhrgewerbe die Firma mit Ver-
lust arbeiten müsse, sie erhält pro Wagen täglich etwa
12 M. behauptet aber, daß sie bei diesem Satze nicht auf
ihre Rechnung komme und bereits annähernd 14 000 M.
zugelegt habe. Anscheinend hat sich die Justizverwaltung
aber zu einer Preiserhöhung über die vertraglichen Ver-
einbarungen hinaus nicht verstanden, und so streikten
eben am Montag die Altenwagen. Dadurch waren die
Richter, die noch rechtzeitig hätten benachrichtigt werden
können, gezwungen, ihre Akten selbst mitzubringen; sie
behalfen sich meist mit Droschken. Dadurch gelang es,
größere Störungen im Gerichtsbetriebe zu vermeiden. Ver-
mutlich wird die Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel
erhalten.

Aus aller Welt.

+ **Französische „Kultur“ bei Verhaftung der Kon-
suls in Saloniki.** Die „R. Fr. Pr.“ gibt die Erzählung
eines Augenzeugen über die Verhaftung der Konsuls in
Saloniki wieder. Das Blatt führt aus: Am 30. Dezember,
6 Uhr morgens, bombardierten fünf Flugzeuge mit größ-
tem Erfolg das englische Lager. Am 12 Uhr 10 Minuten
wurde das Bombardement des englischen Lagers von vier
Flugzeugen wieder aufgenommen. Um 4 1/2 Uhr erfolgte
die Verhaftung der Konsuls und des gesamten Personals
der Konsulate. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul
v. Kwiattowski widerlegte sich der Festnahme. Seine
Kawaffen zogen ihre Revolver, als die französischen Sol-
daten eindringen. Diese bedrohten sie mit dem Tode, wenn
sie schleichen sollten. Der Befehlshaber, ein Kapitän, trat
in das Arbeitszimmer des Konsuls und erklärte: Im Auf-
trage des Oberkommandanten General Sarrail erkläre ich
Sie für verhaftet. Der Konsul erwiderte: Sie verletzen
die souveränen Rechte des neutralen Staates, bei dem ich
beurlaubt bin. Der Kapitän erwiderte: Sie haben die
Neutralität noch mehr verletzt, indem Sie Bomben auf
neutrales Gebiet warfen. Nachmals protestierte der Konsul
und erklärte, er werde sich nicht gefangen, worauf er um-
ringt und in brutaler Weise hinausgeschleppt wurde. Mit
ihm wurde das gesamte Personal, sogar der Gärtner
und die Köchin, welche Griechen sind, weggeführt.

Draußen hatte ein Lastautomobil mit dem Zeichen
des roten Kreuzes. Der Konsul wurde durch auf-
gefordert, hinauszutreten. Er fragte in französischer
Sprache: Ist dieser Wagen für einen General-
konsul? Er wurde förmlich hinaufgeworfen, worauf
der französische Kapitän zum Chauffeur sagte: Vorwärts,
schütteln Sie mir diese famose Gesellschaft recht fest!
Fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie von weitem
sehen. Fahren Sie zum Hafen. Der Chauffeur erwiderte:
Lieber lassen Sie dies mir, Herr Kapitän; ich will fahren,
daß der Gesellschaft alle Fische vom Körper fallen. Wie
die Verhaftung des deutschen Konsuls Walter erfolgte, ist
mir nicht bekannt. Der bulgarische Konsul Redkow, der
seine Familie in Voraussicht der kommenden Dinge schon
längst nach Sofia geschickt hatte, war für den Abend ein-
geladen. Als er bei seinen Bekannten einreisen wollte,
verwehnten ihm zwei französische Soldaten mit ausge-
pflanztem Bajonett den Eintritt und erklärten ihn für
verhaftet. Der Konsul protestierte energisch. Es half
ihm aber nichts, er wurde umzingelt, grob behandelt und
weggeführt.

+ **Gefährliche Streikrevolte in Amerika.** Während
eines Ausfluges in den Stahlwerken von Castings-
town (Ohio) stellten am Freitag die Streikenden sechs
Gruppen von Gebäuden in Brand und plünderten. Drei
Personen wurden getötet, 19 verletzt. Um zu verhindern,
daß die revoltierenden Arbeiter in den anderen Teil der
Stadt gelangten, wurde die Brücke in Brand gesetzt.
Aus der Umgegend herangezogene Truppen sind am
Sonntag früh angekommen. Die Arbeiter bemäch-
tigten sich 500 Pfund Pulver, sprengten mehrere
Gebäude und drohten, die Wohnhäuser zu zerstören, hier-
auf stahlen sie Whisky und betranken sich. Zahlreiche
Verhaftungen wurden vorgenommen. Drei Militärre-
gimenter halten jetzt Cast Youngstown und die anderen
industriellen Vororte besetzt. Am Sonntag kam es zu
einigen kleinen Ausschreitungen, die ohne Bedeutung
waren. Der am Freitag angerichtete Schaden wird auf
vier Millionen Mark geschätzt.

+ **Feindliche Lügen.** Aus dem Wiener Kriegspress-
quartier wird gemeldet: Unsere Feinde im Nordosten und
Südosten haben sich in neuerer Zeit bei ihrer Bericht-
erstattung den Stil Cadornas in einer Art angeeignet,
daß es sich bald nicht mehr der Mühe lohnen wird, jede
einzelne Angabe ihrer Generalsstäbe auf ihre Richtigkeit
zu prüfen und zu dementieren. Der Wert der Peters-
burger Meldungen über die Ereignisse an der besara-
bischen Grenze wurde kürzlich beleuchtet. Der russische
Generalsstab begnügt sich nicht mehr, zu beschönigen und zu
überbieten. Er weiß von Kämpfen zu berichten, die über-
haupt nie stattgefunden haben. Noch strapaziöser sind die
amtlichen Meldungen, mit denen der König Nikita
vor das Forum der zivilisierten Welt tritt. So hat
nach Depeschen aus Cetinje am 25. und 26. Dezember das
montenegrinische Heer an der Nordost- und Südwestgrenze
des Königreichs große Siege erröchten. In einer dieser
Schlachten haben wir angeblich 500 Tote liegen lassen
und einen Verlust von mindestens 2000 Mann erlitten,
und König Nikita war so beglückt, daß er den in der
Schlacht kommandierenden General Basojewits mit Aner-
kennung überschüttete. Es bleibt unerfindlich, welche Zwecke
der König der Schwarzen Berge mit solchen Märchen ver-
folgt. In Wirklichkeit hat im Südosten weder am 25.
noch am 26. Dezember irgend ein Gefecht stattgefunden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Januar. Auf der griechischen Insel Samoa
ist verschiedenen Morgenblättern zufolge ein Aufstand gegen
die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische
Kreuzer „Eli“ und der französische Torpedojäger „Leon“
wurden mit Truppen dorthin abgesandt.

Berlin, 12. Januar. Ein englischer Transportdampfer
mit Geschützen an Bord erlitt vor Alexandrien Havarie und
verlor sechs Geschütze und 17 Mann.

Berlin, 11. Januar. Im Reichstag hat der Abge-
ordnete Baffermann die folgende kurze Anfrage eingebracht:
Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die
widerrechtliche, völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen
Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkomman-
dierenden Serrail Mitteilung zu machen?

Wien, 10. Januar. Aus dem Kriegspressquartier
wird zur Verfertigung des italienischen Dampfers „Porto Sait“
gemeldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot sichtete
am 10. Dezember in der Nähe der Küste bei Derna einen
zweischotigen Dampfer und forderte ihn auf, zu halten.
Nach anfänglichem Fluchtversuche stoppte der Dampfer und
hielt die weiße Flagge. Hierauf näherte sich das Untersee-
boot dem Dampfer, der aber plötzlich trotz der weißen Flagge
mit ganzer Kraft gegen das Unterseeboot feuerte, offenbar
um es zu rammen. Auf diesen perfiden Versuch hin feuerte
das Unterseeboot auf den Dampfer und stellte bald einen
Holltreffer fest. Nun stoppte der Dampfer abermals und
begann Boote auszuwerfen. Das Unterseeboot, das auf diese
Ergebungszeichen sofort das Feuer abbrach, näherte sich dem
Dampfer und konstatierte, daß die ausgelegten Boote ohne
Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Menschen gegen die
Küste zustrebten. Hierauf näherte sich das Unterseeboot jenem
Boote, in dem der Kapitän des Dampfers sich befand. Der
Unterseebootkommandant erklärte, auf den Kapitän schießen
lassen zu wollen, sofern dieser nicht unverzüglich die hilflos
treibenden Menschen seines Schiffes aufnehme. Auf dem
Dampfer selbst wurde das Vorhandensein zweier Personen
festgestellt, darunter einer verwundeten, um welche sich die
Rameraden ebenfalls nicht gekümmert hatten. Das Untersee-
boot ließ sie durch ein eigenes Boot abholen. Der Verwundete
wurde zuerst verbunden, sodann wurden beide dem Schiffsbote
übergeben und erst dann wurde der Dampfer durch Torpedos-
chuß versenkt. Dieses Rettungswerk hatte das Unterseeboot
schon unter dem Feuer einer herbeigeeilten armerkten Nacht
und eines Torpedobootes ausgeführt, somit ohne Rücksicht
auf seine eigene Gefahr. Das Verhalten des Kapitäns des
Dampfers bedarf eigentlich keiner weiteren Kommentare.
Zuerst ein Fluchtversuch, dann ein heimtückischer Angriffs-
versuch auf das Unterseeboot, dann läßt er seine eigenen
Leute im Stiche und muß von dem Feinde gezwungen werden,
die mit den Wellen kämpfenden, schmählich Verratenen und
den vom Feinde Verbundenen aufzunehmen. Und da werfen
uns seine konnationalen Kapitäne vor, Barbaren zu sein!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Gefasste Beschlüsse in der Sitzung des Kreistags in Dillenburg am 29. Dezember 1915.

1. Abnahme der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1914.

Die Rechnung wurde unter Genehmigung der bei einzelnen Ausgaben vorgekommenen Staatsüberschreitungen in Einnahme auf 1 179 368,31 Mk. in Ausgabe auf 1 172 684,97 Mk. mithin auf eine Mehreinnahme von 6 683,34 Mk. und auf 5 197,92 Mk. Einnahmehöchst festgelegt und entlastet.

2. Bericht über die Tätigkeit der Kreismetallkommission und Abnahme der Sonderrechnung derselben.
Dieser Gegenstand wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Tätigkeit der Kreismetallkommission noch nicht beendet ist.

3. Kreiszuschüsse zu den Kriegerfamilien-Unterstützungen.
Der Kreistag beschloß einstimmig, denjenigen Gemeinden, die Zusatzunterstützungen zu den Mindestbeträgen des Reichs gewähren, zwei Drittel ihrer durch Reichs- und Staatsbeiträgen nicht gedeckten Aufwendungen vom 1. Januar 1916 ab aus Kreismitteln zu ersetzen. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleihe aufgebracht und diese mit mindestens 2 Prozent jährlich, zuzüglich der ersparten Zinsen, getilgt werden.

4. Einrichtung eines Kreis-Arbeitsnachweises in Herborn.

Es wurde mit 16 gegen 4 Stimmen beschlossen, zu den Unterhaltungskosten des Arbeitsnachweises in Herborn jährlich 400 Mk. beizutragen.

Der Antrag des Abgeordneten Reuhoff, 400 Mk. zunächst nur für die Dauer von 5 Jahren zu bewilligen, wurde abgelehnt.

5. Uebernahme der Patenschaft für den Kreis Stallupönen.

Es wurde beschlossen:
Der Dillkreis ist grundsätzlich bereit, bei der Uebernahme der Patenschaft für den ländlichen Teil des Kreises Stallupönen mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine zu diesem Zwecke einzuleitende Sammlung aufgebracht werden, wird der Kreisausschuß ermächtigt, Kreismittel bis zum Höchstbetrage von 10 000 Mk. zu bewilligen, die aus den Ueberschüssen der Kreismetallkommission zu decken sind.

6. Feststellung des Kreis Haushaltsvoranschlags für 1916.
Der vorgelegte Etat wurde unter Streichung des Kap. XI in Einnahmen und Ausgaben und Erhöhung des Titels 2 des Kap. XII auf 2376,33 Mk. in Einnahmen und Ausgaben auf 283 206,82 Mk. festgesetzt.

7. Feststellung des neu aufgestellten Verteilungsplanes für die Wahl der Kreistagsabgeordneten und Abgrenzung der neugebildeten Wahlbezirke im Wahlverbande der Landgemeinden.

Der vorgelegte Verteilungsplan und die vorgeschlagene Abgrenzung der Wahlbezirke im Wahlverband der Landgemeinden wurden genehmigt.

Da nach § 64 der Kreisordnung alle drei Jahre die Hälfte der Abgeordneten auszuscheiden hat, in diesem Jahre von den 6 städtischen Abgeordneten aber nur 2 ausscheiden, so wurde durch das durch die Hand des Vorsitzenden gezogene Los ein weiterer städtischer Abgeordneter zum Ausscheiden bestimmt. Das Los fiel auf den Abgeordneten W. Rückert-Herborn.

Da ferner nach dem neuen Plan die Zahl der ländlichen Abgeordneten jetzt 9 (gegen bisher 12) beträgt und Ende 1915 5 Abgeordnete ausscheiden, waren gleichfalls durchs Los von den 7 nicht Ausscheidenden 3 weitere Abgeordnete zum Ausscheiden zu bestimmen.

Das von dem Vorsitzenden gezogene Los fiel auf die Abgeordneten Bürgermeister a. D. Groos, Landwirt Wilhelm Debus und Bürgermeister v. D. Heyde. Die übrig gebliebenen 4 ländlichen Abgeordneten wurden sodann auf die neuen ländlichen Wahlbezirke wie folgt verteilt:

1. Freischlad auf den 1. Wahlbezirk,
2. Schäfer auf den 2. Wahlbezirk,
3. Wissenbach auf den 3. Wahlbezirk,
4. Frank auf den 5. Wahlbezirk.

8. Neuwahl von 2 Kreisausschussmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Mitglieder Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer von Steinbrücken und Fabrikant Wilhelm Rückert von Herborn.

Die Ausscheidenden wurden durch Zuzug wiedergewählt und nahmen die Wahl an.

9. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1915.

Durch Zuzug gewählt die Kreistagsabgeordneten Herwig, Richter und Reuhoff.

Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit.

10. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Dillenburg und Herborn zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Geschäftsjahr.

Es wurden durch Zuzug gewählt:

A. Für den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg:

1. Friedrich Schardt von Neuhütte
2. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen
3. Bürgermeister Gierlich von Dillenburg
4. Kaufmann F. A. Nickel von Straßberg
5. Kaufmann Karl Hassert von Dillenburg
6. Bürgermeister Herhaus von Salger
7. Bürgermeister Fehling von Langenbach;

B. Für den Amtsgerichtsbezirk Herborn:

1. Fabrikant Wilh. Rückert von Herborn,
2. Bürgermeister a. D. Groos von Offenbach,
3. Bürgermeister Decker von Hirschberg,
4. Bürgermeister Sahm von Heisterberg,
5. Fabrikant August Rinter von Sinn,
6. Bürgermeister Schneider von Nendert,
7. Bürgermeister v. D. Heyde von Udersdorf.

11. Ersatzwahl eines Mitgliedes des Schwausschusses für die Wasserläufe 2. Ordnung an Stelle der Forstmeisters Schütz von Herborn, welcher die Wahl vom 29. März 1915 wegen Krankheit abgelehnt hat, sowie eines Stellvertretenden

Mitgliedes dieses Ausschusses an Stelle des verstorbenen Stadtbaumeisters Spies von Dillenburg.

Gewählt durch Zuzug zum Mitgliede: Stadtbaumeister Stahl in Herborn; zum Stellvertreter: Gastwirt Gustav Reuhoff in Dillenburg.

12. Ersatzwahl eines Mitgliedes der Gebäudesteuerveranlagungskommission an Stelle des verstorbenen Zimmermeisters Heinrich Gräf von Dillenburg.

Gleichfalls durch Zuzug gewählt: Das bisherige Stellvertretende Mitglied der Kommission Maurermeister Ernst Rompf von Dillenburg und an dessen Stelle als Stellvertreter Maurermeister Georg Böcher von Dillenburg.

13. Förderung von Viehweide-Rekultivationen. (Nachtrag zur Tagesordnung)

Es wurde einstimmig beschlossen:

1. Der Dillkreis verpflichtet sich dem Staate gegenüber, die Viehweiden der Gemeinden Hirzenhain, Hohenroth und Mademühlen nach den von dem Königl. Rekultivationsbureau dahier aufgestellten Entwürfen bzw. Nachträgen ordnungsmäßig auszuführen, zu benutzen und dauernd zu unterhalten unter der Voraussetzung, daß seitens des Staates und des Bezirksverbandes zusammen zwei Drittel der durch die Herstellung der Weiden wirklich entstehenden Kosten als Beihilfen bewilligt werden.

2. Die Dringlichkeit dieses Gegenstandes der Tagesordnung wird anerkannt und die Abklärung der Lagefrist genehmigt.

Aus aller Welt.

Jefki Pascha über die Kriegslage. In den letzten Tagen weilte in Stuttgart eine türkische Sonderdelegation, an deren Spitze der dem Deutschen Hauptquartier zugeordnete Generalleutnant Jefki Pascha stand. Dieser gewährte dem Vertreter der „Württembergischen Zeitung“ eine Unterredung und kam dabei auf seine Kriegseindrücke in Deutschland im allgemeinen zu sprechen. Er sei seit Kriegsbeginn so ziemlich in allen Teilen des Reiches herumgekommen und habe überall Neuigkeiten herzlicher Freundschaft für die Türkei vernommen. Einen mächtigen Eindruck habe auf ihn immer die überall und in allen Schichten gleich starke und stolze Siegeszuversicht gemacht. Aber auch in der Türkei sei die allgemeine Stimmung, obgleich die Lasten schwerer als im reichen und industriestarken Deutschland drücken, ganz vorzüglich. Es gehe auch auf allen Fronten neuerdings siegreich voran; ja man könnte wohl sagen, daß jetzt, nachdem die direkte Verbindung mit den Mittelmächten über den Balkan hergestellt sei, der Krieg für die Türkei erst eigentlich beginne. Denn erst jetzt sei die Türkei in den Stand gesetzt worden, ihre gewaltige Menschenquelle sich nutzbar zu machen und damit den Kampf mit voller Kraft zu führen. Der eine Teil der Arbeit an den Dardanellen bei Anafarta und Ari-Burun sei bereits erledigt. Das Wichtigste sei vorerst, daß der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel wieder aufgenommen werden könne, wodurch die innere Frontlinie zu den Verbündeten hergestellt werde.

Total-Ausverkauf!

Infolge Sterbefalles der Inhaber des Geschäftes werden die noch vorhandenen Warenbestände einem **Total-Ausverkauf** unterstellt. Es befinden sich alle die in

Konfektion und in der Manufakturwarenbranche

vorkommenden Sachen in grossen Mengen am Lager.

Der Total-Ausverkauf hat am **Montag, d. 10. Januar** begonnen und dauert so lange der Vorrat reicht.

Ernst Becker & Co., Herborn

Hauptstrasse 113.

Bekanntmachung.

Am 26. Jänner 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr werden durch das unterzeichnete Gericht auf der Bürgermeisterei in **Fleisbach 23 Aecker und Wiesen** zwangsweise versteigert.

Herborn, den 4. Jänner 1916.

Königliches Amtsgericht.

Gelegentlich der Weihnachtsfeier der Schule in Schönbach eine Sammlung fürs Rote Kreuz von 8 Mark durch Herrn Lehrer Straband erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

Herborn, den 11. Jänner 1916

Prof. Gausen, Delan.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts. betr. Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungskammrolle wird dahin ergänzt, daß sich in der Zeit bis zum 15. Jänner d. Js. auch diejenigen Militärpflichtigen, die bereits zum Militärdienst ausgehoben sind, zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Jänner d. Js. haben sich daher alle Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt worden sind, welche in hiesiger Stadt ihren Aufenthaltsort haben, auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Rekrutierungskammrolle anzumelden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 6. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

**Suche für sofort
1-2 tüchtige
Holzschneider
oder
Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung.**

F. W. Valentin
Dampfsägewerk
Bicken.

Wildscheine

sind vorrätig in der
Buchdruckerei E. Anding
Herborn.

Ein älteres Mädchen
für Haus- und Kleingartenarbeit bald oder später in kinderlosen Haushalt in Kleinstadt gesucht. Erwünscht ist möglichst selbständige Führung des Haushalts unter Anleitung der Hausfrau. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Kräftiges
Mädchen**
(16 Jahre alt), sucht Stelle. Näheres sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mt. 1.
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln